

Zur Erinnerung an Friedrich Simony.

Von Dr. Carl Diener.

Am 20. Juli d. J., im Alter von nahezu 83 Jahren, hat Hofrath Professor Friedrich Simony zu St. Gallen bei Weissenbach in Steiermark sein Leben beschlossen. Mit ihm ist der Nestor der österreichischen Geographen aus unserer Mitte geschieden. Seine Verdienste um die physikalische Geographie an dieser Stelle gebührend zu würdigen, würde über den Rahmen dieser Skizze hinausgehen. Was ich hier zu geben vermag, ist nur ein gedrängter Bericht über das Leben und Wirken des ungewöhnlichen Mannes, der schon vor mehr als einem halben Jahrhundert an der wissenschaftlichen Erschliessung der Ostalpen thätigen Antheil genommen hat und der neben Agassiz, den Brüdern Schlagintweit, Escher von der Linth u. a. als einer der bahnbrechenden Führer auf dem Gebiete wissenschaftlicher Alpenkunde genannt werden muss.

Friedrich Simony wurde am 30. November 1813 zu Hrachowitz in Böhmen geboren. Obgleich ursprünglich für die pharmaceutische Laufbahn bestimmt, widmete er sich dem Studium der Naturwissenschaften, insbesondere der Botanik, mit solchem Eifer, dass er dasselbe schon frühzeitig als seinen Lebensberuf erkannte. Im Jahre 1835 kam er als Apothekerlehrling nach Wien, wo ihn der Director des botanischen Gartens, Jacquin, zu weiterer Ausbildung in den naturhistorischen Fächern an der Universität ermunterte. Als Sohn mittelloser Eltern fiel es ihm schwer genug, sich während dieser mühevollen Lehrjahre durchzubringen. Er selbst erzählt es in einem seiner mit köstlichem Humor geschriebenen Aufsätze¹⁾, wie er endlich im Jahre 1837 so glücklich war, die „stupende Summe von 20 Silberzwanzigern“ zu ersparen, mit der er die Kosten seiner ersten Alpenreise, einer achttägigen Tour auf den Schneeberg und die Raxalpe, zu bestreiten vermochte. Mit eisernem Fleisse und zäher Ausdauer verstand es Simony, sich allmählig aus den engen Verhältnissen, in denen er aufgewachsen

¹⁾ Oesterreichische Alpen-Zeitung, 1888, X. Jahrgang, p. 129.

war, emporzuringen. Im Jahre 1840 besuchte er zum ersten Male das Dachsteingebiet, und so gross war der Reiz, den dasselbe auf ihn ausübte, dass er in der Erforschung dieses Gebirgsstockes seither seine eigentliche Lebensaufgabe sah. So ist Simony der Saussure des Dachsteingebirges geworden, dem er zuletzt noch am späten Abend seines Lebens in seiner bekannten Monographie ein literarisches und künstlerisches Denkmal gesetzt hat, wie wir ein ähnliches für keine andere Gruppe der Ostalpen besitzen.

Am 8. September 1842 unternahm Simony seine erste Besteigung des Hohen Dachsteins (2996 *m*) von Hallstatt aus mit dem Führer Johann Wallner. Sein Bericht über diese Tour, der in der Wiener Zeitung vom 28. September 1842 erschien, eröffnete eine lange Reihe von Aufsätzen, die dem Dachsteingebirge gewidmet sind. Im folgenden Jahre besuchte Simony zu wiederholten Malen die Dachsteinspitze und übernachtete zweimal (am 16. und 21. September) auf derselben zum Zwecke meteorologischer Beobachtungen. Am bekanntesten sind unter seinen späteren Besteigungen des Hohen Dachsteins jene am 14. und 29. Jänner, 4. und 6. Februar 1847 geworden. Seine letzte Dachsteinbesteigung führte er am 7. September 1885 im Alter von 72 Jahren aus.

Von 1842 bis 1851 finden wir Simony vorwiegend im Salzkammergut thätig. Neben dem Dachsteingebirge schenkte er auch den Seen des Traungebietes seine Aufmerksamkeit, in denen er zahlreiche Lothungen und Temperaturmessungen vornahm. Im Jahre 1848 wurde er mit der Einrichtung des naturhistorischen Museums in Klagenfurt betraut. Im Jahre 1850 veranlasste ihn Haidinger, der erste Director der damals begründeten k. k. Geologischen Reichs-Anstalt in Wien, an den Aufnahmsarbeiten der letzteren als Chef-Geologe im Salzkammergut theilzunehmen, doch war Simony's Bleiben in dieser Stellung kein langes. Denn schon im folgenden Jahre wurde er von dem damaligen Minister für Cultus und Unterricht, Grafen Leo Thun, dessen besondere Aufmerksamkeit Simony's Arbeiten auf sich gezogen hatten, zum Professor der Erdkunde an der k. k. Universität in Wien ernannt. In dieser Stellung, die seinen Neigungen und Fähigkeiten in gleicher Weise entsprach, wirkte Simony bis zu seinem 71. Lebensjahre. Ihr hat er durch mehr als ein Menschenalter seine volle Thatkraft gewidmet. Für seine Erfolge als akademischer Lehrer spricht die Anhänglichkeit seiner zahlreichen Schüler, die bei der Feier seines 80. Geburtstages in seltener Wärme zum Ausdruck kam.

Eine wichtige Episode in Simony's öffentlichem Leben war seine Theilnahme an der Gründung des Oesterreichischen Alpenvereins im Jahre 1862. Auf dem Entwurfe, welcher die Grundlage dieser seit ihrer Vereinigung mit dem 1869 gegründeten Deutschen Alpenverein so mächtig emporgewachsenen Corporation feststellt, steht sein Name neben jenen von F. v. Hauer, E. v. Mojsisovics, Suess, C. v. Sonklar und Fenzl. Diesem Verein, der sich die Erschließung und Popularisirung der Ostalpen zum Ziele gesetzt hatte, blieb seither seine vollste Sympathie zugewendet, und auch die Mehrzahl seiner späteren Veröffentlichungen von grösserem Umfange ist in den Publicationen desselben erschienen.

Im Jahre 1895 schied Professor Simony, ausgezeichnet mit dem Hofrathstitel, von seiner Stellung als Lehrer der Geographie an der Wiener Universität. Der Abschluss seiner wissenschaftlichen Thätigkeit fällt jedoch keineswegs mit demjenigen seiner akademischen Laufbahn zusammen. Vielmehr fällt gerade sein Hauptwerk: „Das Dachsteingebiet“, die Frucht seiner vier Jahrzehnte hindurch fortgesetzten Studien und Beobachtungen im Dachsteingebirge, in den letzten Abschnitt seines Lebens, der keineswegs ein „otium cum dignitate“, sondern an fruchtbarer Arbeit fast reicher war als die Zeit seiner akademischen Lehrthätigkeit. Es war Simony beschieden, noch dieses gross angelegte Werk ¹⁾ zu vollenden, obwohl ihm, der bis zu seinem 79. Lebensjahre sich einer aussergewöhnlichen Rüstigkeit des Geistes und Körpers erfreut hatte, in der Folge durch Entbindung eine schwere Behinderung in seiner wissenschaftlichen Thätigkeit erwachsen war.

Simony's Verdienste um die Fortschritte unserer Wissenschaft sind durch die Vereinigung einer streng wissenschaftlichen Gründlichkeit mit einer künstlerischen Veranlagung in seiner eigenartigen Persönlichkeit beeinflusst. Seine Gründlichkeit, die ihm die Bearbeitung eines Gegenstandes erst dann zum Abschlusse gelangen liess, wenn er denselben in wirklich erschöpfender Weise kennen gelernt zu haben glaubte, hat ihn stets davon zurückgehalten, durch die Aufstellung blendender Hypothesen Erfolge anzustreben. Sie brachte es auch mit sich, dass er in seinen Studien über ein räumlich eng begrenztes Gebiet — die Ostalpen — niemals hinauskam. In den Westalpen hat er nur die Gegend zwischen Vorarlberg und Zürich flüchtig durchstreift, von ausseralpinen Gebieten

¹⁾ Der erste Theil erschien im Jahre 1889, der dritte im Jahre 1895.

das Riesengebirge und die Heuscheuer während eines Sommers zum Zwecke von Landschaftsaufnahmen für Hölzel's Geographische Charakterbilder besucht. Mit dieser Beschränkung, die er sich mit Rücksicht auf sein Arbeitsgebiet freiwillig auferlegte, geht Hand in Hand die Vielseitigkeit, mit der er alle die physisch-geographischen Verhältnisse jenes Arbeitsgebietes betreffenden Fragen beherrschte. Auch in dieser Richtung liegt der Vergleich mit Horace de Saussure nahe. Sein Ziel war das Verständniß der Oberflächenformen des Gebirges, insoferne dieselben aus den Wechselbeziehungen der endogenen und exogenen Naturkräfte hervorgehen. Er beschäftigte sich daher ebenso eingehend mit geologischen und rein physikalisch-geographischen als mit meteorologischen, thier- und pflanzengeographischen Problemen, aber stets nur insoferne, als sie auf sein scharf umgrenztes Arbeitsfeld Bezug hatten, eine Einschränkung, die ihm in der Meinung einzelner seiner Collegen den unverdienten Vergleich mit dem Shakespearischen Autolicus eintrug. Unter seinen wissenschaftlichen Publicationen finden sich daher neben den Studien über die Morphologie des Gebirges und den Untersuchungen über Alpengletscher Temperaturmessungen in den Seen des Salzkammergutes, Beobachtungen über die Verhältnisse der Lufttemperatur im Salzkammergut, eine Studie über die Temperaturverhältnisse Wiens in der Periode 1775—1882, Fragmente zu einer Pflanzengeographie des österreichischen Alpengebietes, Mittheilungen über die Krummholzvegetation des Sarstein, über die Drehung des Holzes der Zwergföhre, über das Vorkommen von Larven auf dem Grunde des Hallstätter Sees, über die Schichtungsverhältnisse der Gebirgsmassen des Salzkammergutes, über die Alterthümer auf dem Hallstätter Salzberge u. a.¹⁾ Nichtsdestoweniger lassen sich unter den vielseitigen Arbeiten Simony's drei Gruppen unterscheiden, denen eine besondere Bedeutung für die Landeskunde zukommt: die Gletscherbeobachtungen, die Untersuchungen der Landschaftsformen im Gebirge und die Seenforschung.

Unter den Gletscherbeobachtungen, die auch einzelne Theile der Centralalpen umfassen, stehen jene im Dachsteingebiet obenan. Sie lassen so recht erkennen, wie viel derartige Detailuntersuchungen

¹⁾ Eine verdienstvolle Zusammenstellung der vielfach in Fachzeitschriften und Tagesblättern zerstreuten Arbeiten Simony's durch E. Forster ist im Jahre 1893 vom Geographischen Institut der k. k. Universität in Wien herausgegeben worden.

für unsere Erkenntnis des Glacialphänomens zu leisten im Stande sind. Simony hat noch den Hochstand des Carlseisfeldes in den Vierzigerjahren gesehen. Seit jener Zeit besitzen wir für die verschiedenen Phasen im Rückzuge dieses Gletschers authentische Urkunden, wie sie in auch nur annähernd ähnlicher Vollständigkeit und einen gleich langen Zeitraum umfassend für keinen zweiten Eisstrom in den Alpen vorliegen. Angeregt durch die Arbeiten von Agassiz, beschäftigte sich Simony auch mit dem Studium des Erraticums im Salzkammergute und wies zuerst auf eine ehemalige ausgedehntere Vergletscherung des Traungebietes hin. Um die Bedeutung dieser bis in den Anfang der Vierzigerjahre zurückreichenden Arbeiten für die physische Geographie richtig zu würdigen, muss man sich vor Augen halten, dass zu jener Zeit selbst Forscher von dem Range eines Ami Boué das Vorkommen von Gletschern auf dem Dachsteinplateau ernstlich bestritten, weil die Existenz von Gletschern im Kalkgebirge überhaupt unmöglich sei.

Von den Ergebnissen seiner Untersuchungen an Alpenseen, die sich nicht nur auf die Seen des Salzkammergutes, sondern auch auf den Königssee (1873) und Achensee (1878) erstreckten, hat Simony nur einen Theil selbst veröffentlicht. Die betreffenden Hefte des von Penck und Richter herausgegebenen „Atlas der österreichischen Alpenseen“¹⁾ werden erst den ganzen Umfang der von Simony auf diese Untersuchungen verwendeten Mühe und Arbeit erkennen lassen.

Die Mehrzahl der Veröffentlichungen Simonys behandelt die Morphologie einzelner Abschnitte der Ostalpen oder mit dieser im Zusammenhange stehende physikalisch-geographische Fragen. Diese Beschäftigung mit morphologischen Problemen wurde für ihn der Anstoss, sich mit allem Eifer dem Landschaftszeichnen zu widmen. Er selbst erzählt, wie bereits seine erste Alpenreise, der achttägige Ausflug auf den Schneeberg und die Raxalpe im Jahre 1837 ihn von der Nothwendigkeit überzeugten, sich mit der Kunst landschaftlicher Darstellung vertraut zu machen. „Hatten doch“ — schreibt er — „die während dieser kurzen Wanderung geschauten wechselvollen Landschaftsscenerien derart auf mich eingewirkt, dass ich von dem lebhaften Wunsche erfasst wurde, alles bei meinen künftigen Touren geschaut Schöne und Interessante bildlich skizziren zu können. Von da an wurde keine Excursion mehr unternommen,

¹⁾ Das erste von Johannes Müllner bearbeitete Heft dieses Atlas „Die Seen des Salzkammergutes“ ist bereits erschienen.

wo mich nicht ein Skizzenbuch begleitet hätte. Allerdings reichten die ersten Erzeugnisse meiner künstlerischen Bestrebungen kaum an das Niveau jener artistischen Leistungen heran, mit welchen sich flügge gewordene Backfischchen beim Verlassen des Pensionates in den Stanmbüchern ihrer Freundinnen verewigen; indess gewann ich sehr bald in dem ernstern Studium der Natur und insbesondere in dem immer gründlicheren Erfassen der verschiedenen Terrainformen einen so sicher führenden Lehrmeister, dass ich, ohne irgendwelche zunftgemässe Landschaftsschule durchzumachen, daher auch von keinerlei gangbarer Manier oder Methode befangen, den Weg des wissenschaftlich die Natur erfassenden Autodidakten unbeirrt fortsetzen konnte.“

Wir sind damit bei dem zweiten der für die gesammte Richtung der wissenschaftlichen Thätigkeit Simony's maassgebenden Momente angelangt. Dieses zweite Moment ist seine künstlerische Begabung für landschaftliche Darstellungen. Als Landschaftszeichner ist Simony durchaus originell. Die von ihm erfundene Methode der Contourenzeichnung, in der er fast bis an sein Lebensende ein unübertroffener Meister blieb, mag immerhin vom rein künstlerischen Standpunkte nicht einwandfrei sein, für wissenschaftliche Zwecke lässt sie sich schwerlich durch eine bessere ersetzen. Während in Europa Simony mit seinen Bestrebungen in dieser Richtung lange Zeit vereinzelt dastand, haben amerikanische Forscher in ihren geologischen und geographischen Bilderwerken seine Methode mit Erfolg angewendet. Die Zahl der Landschaftszeichnungen Simony's, die ebensowohl durch die peinliche Genauigkeit in der Wiedergabe der dargestellten Objecte, als durch die Feinheit der Ausführung und die Reichhaltigkeit der Détails hervorragen, ist sehr bedeutend. Die grossen Panoramen des Schafberges (1848), des nordkrainischen Beckens (1858), des Venter Grates und Kreuzbergkammes (1863), und des Sarsteins (1881) mögen hier speciell hervorgehoben werden. Unter den Beilagen der ersten Jahrgänge des Jahrbuches des österreichischen Alpenvereins stammen die besten aus seiner Feder. Auch als Aquarellist hat sich Simony versucht. Ein sieben Quadratmeter umfassendes, von ihm in Farben ausgeführtes Wandtableau „Gletscherphänomene“, das sich im Besitze des Geographischen Institutes der Universität befindet, wurde auf der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 mit einem Ehrenpreise ausgezeichnet.

Simony war vermuthlich der erste Gelehrte, der die hohe Bedeutung des Landschaftsbildes für die physikalische Geographie

mit richtigem Blick erkannte. Schon im Jahre 1880 sprach er seine diesbezügliche Ansicht in einem Aufsätze: „Ueber die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Landschaftszeichnung und Malerei in der Geologie“ (Haidinger's Berichte VII. Bd. p. 136) aus und seither wurde er nicht müde, immer wieder für das Landschaftsbild, als das wichtigste Hilfsmittel geographischer Darstellung Propaganda zu machen. Auch die Photographie stellte er als einer der ersten in den Dienst unserer Wissenschaft.

Es ist unstreitig eines seiner grössten Verdienste, auf die Bedeutung des Landschaftsbildes als eines illustrierenden Elementes für die wissenschaftliche Erdkunde mit unablässiger Consequenz so lange hingewiesen zu haben, bis er demselben die gebührende Stellung als ein den übrigen Objecten naturhistorischer Sammlungen ebenbürtiges Studienmaterial gewonnen hatte. Freilich konnte er für seine Idee, es solle für die einzelnen Theile der Ostalpen ein übersichtliches Gesamtbild aller jener landschaftlichen Erscheinungen entworfen werden, welche in naturhistorischer Beziehung das Interesse des Fachmannes anzuregen und ihm ein Material, sei es zu eigenen Studien, sei es zur Verwendung als Lehrstoff zu bieten geeignet seien, kein besseres Mittel der Propaganda wählen als das grosse Werk, dessen Fertigstellung das letzte Jahrzehnt seines Lebens ausgefüllt hat: „Das Dachsteingebiet.“

Das Dachsteinwerk ist der Idee entsprungen, einerseits ein zusammenfassendes plastisches Bild der gesammten physikalisch-geographischen Verhältnisse einer Gebirgsgruppe zu geben, und andererseits eine Lösung des Problems zu bieten, „in welcher Weise sich eigenartige Terrainformen mittelst passend ausgewählter typischer Bilder ohne Einführung neuer morphologischer Hilfsbegriffe anschaulich charakterisiren lassen.“ Das Werk selbst ist typisch für die eigenartige Verschmelzung wissenschaftlicher und künstlerischer Veranlagung in der Persönlichkeit eines Autors. Es ist ebensogut ein Beitrag zu der künstlerischen wie zu der wissenschaftlichen Erschliessung des Dachsteingebietes. In der so schwierigen Vereinigung einer gleichmässigen Rücksichtnahme auf das wissenschaftliche und ästhetische Interesse findet diese Sammlung von Gebirgsansichten in der alpinen Literatur nicht ihres Gleichen. Sie zeigt nicht nur — wie Referent an einer anderen Stelle einmal hervorgehoben hat — wie viel man aus landschaftlichen Darstellungen ersehen und lernen kann, sondern auch, wie landschaft-

liche Darstellungen beschaffen sein müssen, die als eine wirkliche Quelle für das Verständniss physikalisch-geographischer Erscheinungen dienen sollen.

Ich habe bisher nur von Simony's Bedeutung als Forscher gesprochen. So sehr er in seinem langen Leben unsere Wissenschaft durch eigene Arbeiten zu fördern bestrebt war, so sehr bemühte er sich, während seiner Lehrthätigkeit auch auf Andere zu gleichem Zwecke anregend zu wirken. Die Namensliste seiner ehemaligen Schüler, die dem greisen Jubilar ihre Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstage darbrachten und unter denen nicht wenige Vertreter der Geographie an den Hoch- und Mittelschulen der Monarchie sich befinden, bietet einen Hinweis auf seine Erfolge als akademischer Lehrer. Manches von dem, was Simony selbst niemals durch Druck veröffentlicht und nur in seinen Vorlesungen mitgetheilt hat, ist durch seine Hörer bei der Ertheilung des Unterrichtes der Geographie an österreichischen Gymnasien verwendet und dadurch weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden. Auf seine Anregung ist auch die Zweitheilung der geographischen Lehrkanzel an der Wiener Universität anlässlich seines Rücktrittes vom Lehramte im Jahre 1885 zurückzuführen.

Unserer Gesellschaft gehörte Professor Simony seit der Gründung derselben im Jahre 1856 als Mitglied an. Im Jahre 1883 wurde er zum Ehrenmitglied derselben ernannt, nachdem er lange Zeit dem Ausschussrathe angehört hatte. Wiederholt hat er in unserer Gesellschaft Vorträge gehalten und eine Reihe von Aufsätzen in den „Mittheilungen“ veröffentlicht, darunter die folgenden:

1857. Ueber die orographischen Verhältnisse und den landschaftlichen Charakter des nordkrainischen Beckens (I. Bd. p. 20).

Ueber die Färbung der Seen (ibid. p. 134).

1858. Ueber das Leben und Wirken des Geographen Georg Mathäus Vischer. Von Joseph Feil (II. Bd. p. 13—48).

Ueber die Anwendung des Zirkelapparates zu approximativen Winkelmessungen (Bd. II. p. 101).

1861. Uebersicht des täglichen und des jährlichen Ganges der Temperatur in Wien (V. Bd. p. 33 u. 36).

1868. Das Landschaftsbild als geographisches Anschauungsmittel (XI. Bd. p. 252—257).

1872. Gletscher- und Flussschutt als Object wissenschaftlicher Detailforschung (XV. Bd. — V. Bd. d. N. F. — p. 252—275 u. 327—333).

Aus dem Pinzgau (ibid. p. 427—431 u. 479—486).

1874. Charakteristik der klimatischen Verhältnisse Oesterreichs im Jahre 1871 (XVII. Bd. — VII. Bd. d. N. F. — p. 164—169).

1881. Ueber Schulwandkarten (XXIV. Bd. — XIV. Bd. d. N. F. — p. 276—283).

1885. Ueber die Schwankungen in der räumlichen Ausdehnung der Gletscher des Dachsteingebirges während der Periode 1840—1884 (XXVIII. Bd. — XVIII. Bd. d. N. F. — p. 113—135).

Dieser letztere Aufsatz ist einer der werthvollsten mit Rücksicht auf die Ergebnisse der langjährigen Gletscherbeobachtungen Simony's und die beiden beigegebenen Tafeln gehören zu den instructivsten Gletscherbildern.

Anlässlich der Vollendung des Dachsteinwerkes wurde Hofrath Simony von der Jahresversammlung der k. k. Geographischen Gesellschaft am 24. März d. J. die Hauer-Medaille, die höchste wissenschaftliche Auszeichnung, welche unsere Gesellschaft zu vergeben hat, in Würdigung seiner grossen Verdienste um die Erweiterung und Vertiefung der Alpenkunde zuerkannt.

Die Thatsache, dass dem bescheidenen, jedem Streberthum in seinem strengen Rechtlichkeitssinn abholden Manne noch an seinem Lebensabend die verdiente Anerkennung allseitig zu Theil wurde, darf uns mit gerechter Freude erfüllen und andererseits unseren Schmerz über sein Hinscheiden mildern. In den zahlreichen gelehrten Gesellschaften, die ihn zu ihren Mitgliedern zählten, wird man den Heimgang des verdienten Forschers beklagen, diejenigen aber, die in näherem Umgange mit ihm den Zauber seiner Liebenswürdigkeit und neidlosen Güte empfunden haben, werden seinen Tod wie einen persönlichen Verlust betrauern.
